

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich RM. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich RM. 1.50, durch die Post vierteljährlich RM. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertaten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsüber

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 54.

Samstag, den 4. März 1916.

55. Jahrgang.

Merfblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reich, Macht und Eroberungssucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Überzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstsucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausgegeben werden 4½-prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5-prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5% aus. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4½-prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98 50 Mark, bei Schuldbucheintragungen 98 30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuss, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksteilen aufs Wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittelungsstellen ist den weitesten Volksteilen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Zeichnung geboten.

Wer zeichnen will hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnung bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum	18. April 1916,
20%	"	"	24. Mai 1916,
25%	"	"	23. Juni 1916,
25%	"	"	20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht

sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März eingezahlt will.

Der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5% Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ¼ Prozent ermäßigt, nämlich auf 5½%, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4-prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Beilegung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4½% betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder übersandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbeibaltung der Eintragung bringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4½-prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5-prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unerschütterlichen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedenke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. In solcher Bräunung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen!

Der unvergleichliche Helden- und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zertreten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Reich, eisensest, ein Wall von Leibern, unbeflegbar und unbezwingbar, schützt uns Gut und Leben. **Zerronnen ist der Feinde Zahlenwahn**, ihr Bauen auf ihre zermalnenden Waffen, ihre so heimlich, so fein geplanneten Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Besitzes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. **Innigste auch der türkische, teuflische Plan, uns mit Weiß und Hind jämmerlich anzuhungern**, geplatzt an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entsagungsfrohen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Aud doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Verjagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißerfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrasen mit ihrer Siegeszuversicht die Welt beläugend. Sie freilich haben für Kriegsrüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mit Unnummen Genossen ihres Verbrechens fördern müssen. **Wir** haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugesellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unerföhrt, noch mit Vollkraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate bisher geliehen, fließt in gleichem Strom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. **Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.**

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neubeleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Feldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? **Nein!**

Schlagen soll sie den Feind,

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versiegen kann. **Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Daheimgebliebene zu schlagen und einen Riesensieg zu gewinnen, der wie wuchtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Haalt zerschmettert, ihn aus seinen Klügen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland!**

Wieviel Geld wird noch heute vertan! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genuße, nicht dem Leben dient! Dem Vaterland gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

4. März 1915. Einen letzten großen verzweifelten Angriff bei Verdun machten die Franzosen, um das eroberte Gelände den Deutschen wieder zu entreißen; in 5 facher Tiefengliederung griffen sie an, mußten aber unter sehr schweren Verlusten zurück, ihre Toten lagen vor den deutschen Hindernissen wie gesät. In gleicher Weise mißglückte der wiederholte und vorläufig letzte französische Sturm auf die Vorettohöhe; freilich waren auch die deutschen Verluste nicht gering. Auch in der Champagne wurde der französische Angriff nördlich von Comenil zurück geschlagen. — Tragikomisch war das Ende der Garibaldianer in Frankreich, die unter Führung des Abenteurers Pino Garibaldi von den Franzosen als italienisches Nachkorps begrüßt worden waren. Das Korps wurde zunächst nach den Argonnen geschickt, wo es gar nichts leistete, dann hörte man lange nichts von ihm, bis der französische Kriegsminister den Kommandanten von Avignon anwies, das Korps aufzulösen. Die Italiener, die nach Hause gehen wollten, wurden entlassen, die den Kampf gegen die „Barbaren“ fortzusetzen wünschten, wurden in die Fremdenlegion eingereiht. Die Franzosen hatten nachgerade einen üblen Eindruck von der Disziplinoslosigkeit, der Aufgeblasenheit und Eitelkeit der Italiener erhalten und waren froh, sie los zu werden. — Im Osten dauerten die Kämpfe um Grodno an, ohne daß die Russen vorwärts kamen; um so feltamer mutet die russische Meldung eines großen Sieges an, in dem die Deutschen Verluste mit phantastischen Ziffern gehabt haben sollten. So suchte die russische Heeresleitung ihre schweren Niederlagen zu bemänteln.

5. März 1915. Im Westen zogen sich nun die Franzosen bei Verdun zurück; es ist anzuerkennen, daß sie ihre 37 Angriffe innerhalb 6 Tagen mit Zähigkeit und Todesverachtung ausgeführt haben. Während die Franzosen in der Champagne und auf der Vorettohöhe immer wieder erfolglos gegen die deutschen Fronten anstürmten, hatten sie, wenigstens nach ihren Berichten, am Hartmannsweilerkopf, dieser so viel und so blutig umstrittenen Höhe, einen Augenblickserfolg; die französischen Alpenjäger nahmen das den Franzosen wichtige deutsche Blockhaus und dieses blieb zunächst in ihrem Besitz, da die deutschen Linien zu dünn waren, um der großen Übermacht dauernd Widerstand leisten zu können.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W. L. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung **Wastion** ein, die wir ihnen am 14. 2. abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis in unseren früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der Wastion hielten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu größter Heftigkeit. Im **Volante**

Wald (nordöstlich von La Chalade) in den Argonnen wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der **Maas** säuberten wir kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf **Donau** und schoben unsere Linie westlich und südlich des Dorfs sowie der Panzerfeste in günstige Stellungen vor. **1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze** wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsgebiet von **Verdun** französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — **Verdun** nannte Im **melann** schloß östlich von **Donai** 9. feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Patrouillengefächte an der **Düna**, östlich von **Freistadt**, sowie an der **Serwisch-** und **Schara-Front**.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht von Verdun hat den erwarteten Fortgang genommen. Nach starker Artillerievorbereitung sind neue französische Stellungen im Norden von Verdun gestürmt worden. Es läßt sich in diesen Tagen immer wieder nur das Eine sagen: die Operationen entwickeln sich planmäßig und günstig. Die Kampfpausen liegen ebenso in dem von der Heeresleitung vorbestimmten Lauf, wie die Begrenztheit der jeweiligen Gefechtsabschnitte. In dieser Abgemessenheit beruht gerade die Stärke unserer Führung. Die Säuberung des Dorfs **Donau** und die Ausbreitung unserer Stellungen westlich und südlich von Dorf und Fort dürften nun endlich

Auf **hundert Mark** lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingezeichnete, Zahnhallen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparcassen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufheben und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, der hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, verfahren, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Spargenossenschaften bilden; Spielflubs und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viele für irgendeinen gemeinsamen Zweck einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beträgen, Spielgewinnen und dgl. paar hundert Mark sammeln, können jetzt statt dessen Reichsanleihe erwerben. Überall wird ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zusammen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der 4. Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 246 000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo die Arbeit besonders rührig war, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe 140 000 Mark, bei der dritten fast 179 000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele Wenig haben noch immer und überall ein Viel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Viel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben. Jeder lege freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Väter im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem Elend, aber, vor dem unserer Führer Scharfsinn und Tatkraft und unserer Soldaten Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein gar nichts!

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitssport, sondern bewußten, kräftigen Verzicht erheischt sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Leben.

Groß gehungert und groß gedurht hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch sich ablagern können, was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Zeugen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jedes Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen, Unsegen aber, was wir heute versäumen, Hundertfache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, hat sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Welterschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu stehe jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden. **Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden.**

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

französischen Gerüchten von der Notlage, wenn nicht gar Einschließung der deutschen Truppen im eroberten Fort ein Ende machen. Der Umkreis von Douaumont ist nun noch sicherer in unserer Hand als zuvor. Die Deute ist auch diesmal für die französischen Verhältnisse beträchtlich und erklärt sich wohl vor allem aus den verwickelten Geländeverhältnissen, die Flankierung und Umfassung begünstigen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Kritische französische Stimmen über die Schlacht von Verdun.

Paris, 2. März. (Zens. Fkfst.) Die französische Presse stellt jetzt Betrachtungen an über die Schlacht von Verdun, deren ungünstigen Verlauf und ihre etwaigen Folgen. Die militärischen Mitarbeiter der größeren Zeitungen sind der Meinung, daß die Schlacht noch nicht beendet ist, sondern daß der deutsche Angriff im Norden oder im Osten, vielleicht aber auch im Südosten von Verdun in der Richtung von St. Mihiel wieder aufgenommen wird. In den Betrachtungen politischer Art wird bereits Kritik laut, weil es der französischen Heeresleitung nicht gelungen ist, den Angriff so zu parieren, daß Verdun außer Gefahr gekommen wäre. Clemenceau sagt es dabei gerade heraus, daß die französische Kriegsführung sehr schlecht abgeschnitten hat. Er spottet über die Art und Weise, wie die Presse gezwungen worden ist, dem französischen Verlust an Tarrain jede Bedeutung abzusprechen. Die Regierung wolle auch dem Publikum einreden, daß das Oberkommando die Offensive auf Verdun vorausgesehen habe. Wenn dies wahr wäre, so wäre die Untätigkeit des Oberkommandos nicht zu entschuldigen. Clemenceau beklagt diese Untätigkeit, die seit 18 Monaten andauert und immer mehr die Hoffnung auf eine siegreiche französische Offensive von französischer Seite zerstört. Die diesjährigen französischen Offensivversuche hätten den Eindruck der Schwäche gemacht, während die deutsche Offensive von Verdun mit Macht und Methode geführt wurde, obwohl die deutsche Heeresleitung dafür gesorgt habe, daß auch auf der ganzen übrigen Front die Schlachtlinie durch Artillerie in genügender Weise gedeckt ist. Im „Radical“ wird u. a. Kritik daran geübt, daß die französischen Genieoffiziere für den Stellungskrieg nicht genügend vorbereitet wären. Es sei ihnen insbesondere nicht gelungen, die Anlage von Schützengräben und Minengängen in genügender Weise zu vervollkommen.

Der „Temps“ über die Operationen bei Verdun.

Berlin, 3. März. (Z. N.) Der „Temps“ schreibt: Die Verlangsamung des deutschen Angriffes bei Verdun spreche noch keineswegs dafür, daß die Schlacht zu Ende sei. Man engagiert sich nicht mit so großen Operationen ohne den Willen zum vollständigen Siege. Wahrscheinlich sei es stiller geworden, weil die deutschen Truppen ergänzt und Munition beschafft werden müsse. Die französischen Stellungen seien indessen sehr stark und

die deutschen Truppen fänden in der Boevreebene nicht genug Raum zur vollen Entfaltung. Ein Sturmangriff könnte nur durch Überraschung gelingen.

Neue Vorbereitungen der Deutschen bei Verdun.

Rotterdam, 3. März. Aus Paris wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ telegraphiert: Hier herrscht der Eindruck vor, daß die deutschen Streitkräfte bei Verdun sich wiederum zusammenziehen und sich zu einem neuen Vorstoß vorbereiten.

Basel, 4. März. (Zens. Fkfst.) In den „Basler Nachrichten“ wird über die Ereignisse von Verdun geschrieben: Mit dem Zusammendrängen gegen Verdun gestaltet sich die Lage der dort stehenden Franzosen immer schwieriger, weil die Artillerie der Deutschen den enger werdenden Raum aus der umfassenden Stellung immer wirksamer unter Feuer nehmen kann. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß jetzt schon der deutsche Angriff eingestellt wird. Es ist vor allem festzustellen, daß auf keinem Teile des westlichen Kriegsschauplatzes von den Franzosen und Engländern der Versuch gemacht wurde, durch einen großangelegten Angriff deutsche Kräfte anzuziehen, obwohl es klar ist, daß es ihnen in dem engen Räume von Verdun unmöglich sein wird, gegen die Deutschen überlegene Kräfte in den Kampf zu bringen.

Der Kampf zur See.

Amerika und der Unterseebootkrieg.

New York, 2. März. (Zens. Fkfst.) Präsident Wilson verlangt in einem Briefe an den Vorsitzenden des Geschäftsordnungsausschusses des Repräsentantenhauses, daß baldigst die Abstimmung über die Anträge zur Frage des Reisens mit bewaffneten Handelsdampfern vorgenommen werde, um die öffentliche Erörterung möglich zu machen und „unsere auswärtigen Beziehungen wieder von schädigenden Mißverständnissen zu befreien“, weil „der Bericht, daß über die auswärtige Politik der Regierung im Kongreß die Meinungen geteilt sind, in fremden Hauptstädten geschäftig ausgebeutet wird. Ich halte diesen Bericht für falsch, solange er aber irgendwo Glauben findet, muß er dem Lande den größten Schaden tun und es ernsthaften Gefahren aussetzen.“

Rotterdam, 3. März. (W. B.) „Maashode“ erfährt aus London: Bei dem Totenschauergestalt über die mit der „Maloja“ verunglückten Personen sagte ein Schiffsoffizier aus, daß nach seiner Meinung das Schiff torpediert worden sei, daß zwei Dampfer kurz hintereinander in die Luft flogen und der zweite Dampfer unmittelbar hinter der „Maloja“ fuhr.

Paris, 4. März. (Zens. Fkfst.) Auf der „Provence“ befanden sich dem „Temps“ zufolge vorwiegend Soldaten des 47. Artillerie- und des 3. Kolonial-Infanterieregiments.

London, 4. März. (W. B.) Loyds meldet aus Bordeaux: Der französische Dampfer „Lafine“ ist am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel d'Yeu versenkt worden. Sechs Personen werden vermißt.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 2. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote beschossen zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen unwirksam den Strand von Sedd-ul-Bahr und Tefte Burnu, ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Kouchadassi und einige nördlich davon gelegene Ortschaften; sie zogen sich darauf zurück. Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein, beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und vertrieben in der darauf folgenden Schlacht, die 6 Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Unsere Freiwilligen-Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig. Von der Jemenfront wird in Ergänzung des letzten Berichtes gemeldet, daß beim Kampf bei Dasiouch zwischen Cheik Osman und Sahdj der Feind 160 Tote hatte, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht von giftigen Gasen Gebrauch. Der Emir der Stämme in der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dasiouch und bot der ottomanischen Regierung Unterwerfung an; die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter die ottomanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Cheik Osman. Von der Irak- und Kaukasusfront sind keine Nachrichten eingelaufen.

Griechenland und die Entente.

Konstantinopel, 2. März. (Zens. Fkfst.) Das gut unterrichtete Blatt „Hilal“ meldet aus Athen: Die vier Ententegeandten hielten eine Besprechung beim englischen Gesandten Eliot. Später formulierten sie unter Betonung der aufrichtigsten Gefühle für Griechenland Skludis gegenüber folgende Forderungen: 1. Die macedonischen Eisenbahnen werden ausschließlich durch die Entente betrieben. 2. Definitiver Rückzug der griechischen, in der Gegend von Florina und Kavalas befindlichen Truppen. 3. Befestigung der Einfahrt und Ausfahrt des Kanals Korinth durch die Entente sowie Errichtung einer Funkstation daselbst. Dasselbe Blatt meldet ferner, die Entente habe vom Besuch des Generals Sarrail in Athen nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Das griechische Volk habe dem französischen General einen kühlen Empfang bereitet, und die Unterhaltungen zwischen dem König und dem General seien lediglich auf einen Austausch der einfachsten Formeln der Höflichkeit beschränkt geblieben.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare

Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark, bis zum 20. Juli 1916 zahlbar, ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-Gesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

